

## Der kulturgeschichtliche Wert der alten Totenbücher der Pfarreien Sölden, Bollschweil und St. Ulrich\*

Von Paul Priesner

Wer mit Hilfe archivalischer Quellen einen Beitrag zur Geschichte der Heimat leisten will, wird nicht versäumen, neben Urkunden und Akten auch die Kirchenbücher heranzuziehen, um prüfend festzustellen, ob nicht auch sie Bausteine enthalten, mit denen er seine Arbeit ergänzen, vertiefen oder gar berichtigen kann. Ihr Wert ist, gemessen am Inhalt der Angaben, am Alter und dem Erhaltungszustand, verschieden. Man wird z. B. den im 18. Jahrhundert angelegten Taufbüchern der Pfarrei Kirchhofen — abgesehen von dem Gewinn, den sie für rein genealogische Zwecke abwerfen — eine historische Bedeutung wohl kaum zusprechen dürfen, weil sie tabellarisch angelegt sind und die Zeit, in welche die Standesbegebenheiten fallen, nur sehr schwach beleuchten; auch die Sterbebucheinträge dieser Pfarrei — und in Sterbebucheinträgen werden im allgemeinen geschichtliche Ereignisse mit Vorliebe festgehalten — entbehren des historischen Beiwerks: sie sind Jahrzehnte hindurch so inhaltsarm gestaltet, daß in vielen Fällen noch nicht einmal die als verstorben gemeldete Person festgestellt werden kann. Bessere Einblicke in die Zeitverhältnisse gewähren etwa die Kirchenbücher der Pfarrei Kirchzarten. Sie bergen in den Einträgen des 17. und 18. Jahrhunderts oft Angaben, mit deren Hilfe viele Bilder aus der Geschichte der ehemals weitausgedehnten Pfarrei in manchen Punkten aufgehellert werden können; leider sind sie nicht lückenlos erhalten.

Eine Fundgrube dagegen für die Kulturgeschichte des Breisgaus sind die alten Totenbücher der drei im Gebiet der oberen Möhlin gelegenen Pfarreien Sölden, Bollschweil und St. Ulrich. Ihr Inhalt erschöpft sich nicht in der trockenen Aufzählung von Namen und Daten. Warmes Leben quillt in ihnen. Die sinnvoll aneinandergereihten Angaben über Lebensweise, Schicksalsschläge, Todesursachen und körperliche, geistige und seelische Eigenschaften der Verstorbenen runden sich oft zu kleinen Lebensbildern ab. Der Reiz, den die Nekrologe ausstrahlen, wird erhöht durch die anziehende Form ihres sprachlichen Äußeren. Wie Juwelen glänzen die in vorzügliches Kirchenlatein gefaßten Berichte.

Ihre Verfasser sind Konventualen des Benediktinerstifts St. Peter im Schwarzwald, von dessen Äbten sie mit der Ausübung der Seelsorge betraut wurden. Am frühesten erging an sie der Ruf, die im Bereich des ehemaligen Cluniazenserpriorats St. Ulrich zusammengefaßten Pfarrangehörigen von Geiersnest und dem Flecken St. Ulrich zu betreuen. Dieses Kloster war um 1500 durch die Folgen einer zweimaligen Feuers-

\* Der Arbeit liegt ein Vortrag zugrunde, den der Verfasser am 30. Januar 1950 im Breisgauverein Schau-ins-Land hielt.

Für wertvolle Übersetzungshilfe ist er sehr zu Dank verpflichtet Herrn Geheimrat Dr. Karl Martin, seinem Bruder Karl Priesner und seinem Sohn Martin Priesner, alle in Freiburg.